

Leseprobe

Heute Morgen hat mich der Ruf eines Raben geweckt. Es war noch dunkel. Und da wusste ich, dass ich ihn wiedersehen würde. Nach all diesen Jahren.

Nun stehe ich am Fenster und beobachte, wie ein neuer Tag erwacht. Er verspricht schön zu werden. Genauso schön wie damals, als ich ihn zum ersten Mal traf. Viele Erinnerungen sind seither verblasst oder sogar verloren gegangen. Aber diese eine ist mir noch immer so klar in Erinnerung, als wäre es erst gestern geschehen.

Ich sehe mich wieder als kleines Mädchen, das mühsam durch die zerstörten Straßen Backnangs humpelte. Der große Stadtbrand, welcher durch die Franzosen gelegt worden war, lag nur wenige Jahre zurück. Und obwohl ich beim Brand erst vier Jahre alt gewesen war, konnte ich mich noch gut an das Entsetzen, die Schreie und den beißenden Rauch erinnern. An die Panik meiner Mutter, der es damals gelungen war, mit mir und meinem ungeborenen Bruder dem Flammeninferno zu entkommen. Mein Vater und meine beiden älteren Brüder hatten nicht so viel Glück gehabt.

Die ältere Schwester meiner Mutter hatte uns damals bei sich aufgenommen. Ihr Hof lag außerhalb Backnangs und war den Flammen entgangen. Seither lebten Mutter, mein kleiner Bruder und ich dort und halfen der Tante und ihren beiden Söhnen beim Bewirtschaften des Hofes. Mein Onkel war ebenfalls beim Angriff der Franzosen umgekommen.

Es waren harte Zeiten. Ich erinnere mich an die nie endende Arbeit im Stall und auf den Feldern, an das nagende Hungergefühl, das unser ständiger Begleiter war und an die vielen Krankheiten, die uns immer wieder heimsuchten. Eine davon überlebte ich nur knapp. Sie hinterließ mir ein lahmes Bein und eine schwache Konstitution. Ich konnte keine schweren Arbeiten mehr verrichten und in der kalten Jahreszeit wurde ich von schrecklichen Hustenkrämpfen gequält.

Doch an diesem besonderen Tag strahlte die Sonne warm von einem wolkenlosen Himmel und ich strahlte mit ihr um die Wette. Meine Tante hatte mich am Morgen auf einen Botengang nach Backnang geschickt. Ich sollte der Bäckerfrau Marianne eine unserer selbstgemachten Salben aus Gänse-schmalz und Ringelblumen für ihre schmerzenden Gelenke bringen. Marianne hatte uns dafür einen Sack ihres besten Mehls versprochen und für mich ein Kanten Brot aus ihrer Backstube geholt. So schnell es mein lahmes Bein erlaubte, lief ich nun mit meinem Schatz Richtung Murr, wo ich mein Brot ungestört genießen wollte.

Mein Weg führte mich am Weberhaus vorbei. Die meisten Privathäuser waren seit dem Stadtbrand, der zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre zurücklag, noch nicht wieder vollständig wiederaufgebaut worden. Auch der Weber hauste mit den wenigen Familienangehörigen, die den verheerenden Brand überlebt hatten, nach wie vor in den verkohlten Ruinen. Wie Marianne mir erzählt hatte, litt die Weberfamilie nun auch noch an einer furchtbaren Krankheit. Keiner wagte sich, aus Angst vor einer Ansteckung, in ihre Nähe. Auch ich wollte gerade einen weiten Bogen um diesen Ort schlagen, als ich den Fremden sah.

Er stand einfach nur da und blickte auf die Ruinen des Weberhauses - eine große, hagere Gestalt, von Kopf bis Fuß in einen dunklen Kapuzenumhang gehüllt. Etwas in seiner Haltung rührte mich an. Er wirkte irgendwie verloren und sehr, sehr einsam. Obwohl ich sein Gesicht nicht sehen konnte, wusste ich, dass er sehr alt sein musste.

Alte Menschen waren in diesen Zeiten ein seltener Anblick, denn nur wenige von ihnen hatten den Brand überlebt. Und obwohl ich ein eher schüchternes Kind war, das fremde Menschen lieber mied, humpelte ich nun auf den Alten zu.

»Ihr solltet besser weitergehen, Großvater«, sprach ich ihn leise an. »In diesem Haus wütet eine schreckliche Krankheit. Ihr könntet euch anstecken.«

Der Fremde wandte sich langsam zu mir um.

Ich hörte den hohlen Ruf eines Raben und für einen kurzen Augenblick schien die ganze Welt stillzustehen, während ich

in die Augen des Fremden blickte. Sie waren tief und dunkel und voller Schmerz. Und sie schienen mir mitten in meine Seele zu blicken. Dann verzogen sich die schmalen Lippen zu einem traurigen Lächeln, so dass sich die bleiche, trockene Haut um seinen Mund in scharfe Falten legte.